

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntag-Gast.“

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 S außerhals desselben M. 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis für Ältensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.
Bewerben: Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 147.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 23. September

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1899.

An unsere geehrten Postabonnenten

richten wir hiermit wieder die freundliche Einladung, die Bestellung des Blattes „Aus den Tannen“ für nächstes Vierteljahr (1. Oktober bis 31. Dezember) rechtzeitig bei der seitherigen Bezugsquelle erneuern zu wollen. Hievon hängt die ununterbrochene Lieferung ab. Der Abonnementspreis bleibt der gleiche, bekannt billige. An Lesefreunde, welche noch nicht zu den Abonnenten des Blattes „Aus den Tannen“ zählen, richten wir gleichzeitig das höfliche Ersuchen unserem Leserkreise beizutreten.

Inserate aller Art finden in „Aus den Tannen“ die wirksamste Verbreitung, weshalb wir bitten, die Publikationen uns zuzuwenden.

Hochachtungsvoll
Expedition des Blattes „Aus den Tannen.“

Verlegt wurde Bahnhofsvorwaller Krämerwald in Nagold auf die reichhaltige Unterwälderstelle in Ohlingen.

Die royalistische Verschwörung in Frankreich.

Die französische Republik hat niemals ein anmutendes Bild geboten. Ihr fehlen die großen Charaktere und die starken Männer. Aber es hat unter dem Justikönigum und unter dem zweiten Kaiserreich die gleiche Korruption geherrscht; die Franzosen haben keine Ursache, jene Zeiten zurückzuwünschen. Ebenjowenig sind sie in der Lage, zum Legitimus zurückzukehren, denn mit dem Grafen Chambord sind die französischen Bourbonen ausgestorben.

Die Orleans spielen sich zwar als die Erben Chambords auf, sind es aber in Wirklichkeit nicht. Philipp Egalité hat sich während der großen Revolution als ein Verräter gegen sein Stammhaus gezeigt und für den Tod Ludwig des Sechzehnten gestimmt, was ihn später allerdings auch nicht vor der Guillotine rettete. Und der spätere König Louis Philipp gelangte auch nur durch Verrat an der Hauptlinie des Hauses 1830 auf den Thron, den er 1848 ruhmlos wieder verlor.

Seine Nachkommen, erst der Graf von Paris, jetzt dessen Sohn Herzog von Orleans, haben die verschiedensten Versuche gemacht, in Frankreich von neuem den Königtum zu errichten und die gegenwärtig gegen ihre Anhänger wegen Komplotts wider die Republik geführte Anklage zeigt, wie verhältnismäßig weite Kreise des französischen Volkes einer Aenderung der Staatsordnung im monarchischen Sinne geneigt sind.

In der Anklageschrift, welche 36 Seiten umfaßt, werden die vom Untersuchungsrichter Fabre festgestellten Thatfachen dargelegt. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die verschiedenen Ruhestörungen in den Jahren 1898 und 1899 auf eine Verschwörung zum Zwecke einer Aenderung der Regierungsform zurückzuführen sind. Nach den weiteren Ausführungen des Oberstaatsanwalts sind zwei Gruppen zu unterscheiden: 1) die Patriotenliga, welche an Stelle der parlamentarischen Regierung eine konstitutionelle setzen will; 2) die Antisemitische Guérins, der die Nationalisten, Royalisten und Imperialisten zum Zwecke eines Aufstandes vereinigt. Dubuc, der Leiter der antisemitischen Jugend, bildet das Bindeglied zwischen der Patrioten- und Antisemitenliga und unterstützt die royalistischen Umtriebe des Pontecorvo-Sabran, der mit den Komitees in Caen und Havre im Briefwechsel steht.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Enthüllungen über eine lebhafteste Korrespondenz, die zwischen dem Herzog von Orleans und seinem Vertrauensmann Buffet geführt wurde. Der Herzog schreibt im Juli 1898, daß eine gewisse Persönlichkeit ihm die Unterstützung zahlreicher Arbeiterhabitate zugesichert habe; 300 000 Frank würden genügen. Bald folgen der Streik der Erdarbeiter im Oktober 1898 und die von der Patriotenliga im Sale Charrais ins Werk gesetzte Versammlung vom 20. Oktober. Auf eine Depesche Buffets kommt der Herzog von Orleans am 23. Januar nach Brüssel, wo er am 25. Januar den Besuch Guérins empfängt. Am 13. Februar empfängt der Herzog in San Remo die Royalisten. Von seinen Anhängern werden dem Herzog Geldmittel zugesichert, eine Einzahlung von 400 000 Fr. ist durch Briefe bewiesen. Am 23. Februar erfolgt die Verhaftung Deroulede in der Kaserne. Die Royalisten setzen ihre Treibereien fort, alles ist für den Fall eines glücklichen Ausgangs bereit, die Beamten sind designiert. Nun kommt der Monat Juni. Am 1. Juni telegraphiert Buffet dem Herzog von Orleans, es sei nötig, daß er

in der Nähe sei, am 3. Juni telegraphiert er dem Herzog, die Ereignisse seien für eine lange Abwesenheit zu ernst, und am 4. Juni findet die Rundgebung der Antisemiten statt.

Alle diese Thatfachen sind durch die bei den Kompromittierten beschlagnahmten Briefschaften festgestellt worden.

Die Aushebung Jules Guérins.

Am Mittwoch Nacht endlich hat die französische Regierung mit dem Antisemitenhauptidee, der sich in der Rue de Chabrol verschauelt hatte, Ernst gemacht. Mit Polizei, Feuerwehr und Militär rückte sie zum Sturm, und nun gab Jules Guérin nach: er verließ mit seinen Genossen das Haus und ließ sich verhaften. Seit 12. August, also nahezu sechs Wochen hat die Belagerung gedauert, und man fragt sich vergebens, warum die Regierung nicht gleich am ersten Tage die Energie zeigte, die sie heute Nacht angewendet hat. Eine Art Begründung dieser unbegreiflichen Zurückhaltung fand man zuletzt in dem Gerücht, daß unter den Belagerten der Rue de Chabrol auch der Herzog von Orleans sich befände; man hielt es für begreiflich, daß die Regierung das Leben des Präsidenten durch eine Erschütterung nicht aufs Spiel setzen, sondern ihn lebendig fangen wolle. Jetzt ist auch dieser Grund hinfällig, denn der Herzog befindet sich, wie es scheint, nicht unter den Ausgehobenen, und man steht wieder vor dem alten Rätsel. Möglicherweise hat die Regierung abwarten wollen, wie der Senat, vor dessen Staatsgericht auch Guérin verwiesen ist, sich zu der Komplott-Affäre stellen werde, und erst nachdem der Senat mit großer Majorität sich auf die Seite der Regierung gestellt hat, fand die letztere den Mut zu ihrem energischen Vorgehen. Immerhin wirft auch diese Erklärung kein glänzendes Licht auf die Regierung. Ueber die Aushebung selbst lauten Nachrichten:

Paris, 20. Sept. Um vier Uhr heute morgen schickte sich die Polizei, unterstützt von Feuerwehr, Infanterie und Artillerie an, das Haus Jules Guérin's zu stürmen. Guérin, der gegenüber dem Deputierten Milleboye nach Mitternacht es abgelehnt hatte, sich zu unterwerfen, gab der drohenden Lage nach und verließ das Haus, um sich mit seinen vierzehn Genossen verhaften zu lassen. Die letzteren wurden bald wieder freigelassen; Guérin selbst wurde nach der Polizei-Präsektur verbracht. Der Belagerungs-Zustand in der Rue de Chabrol ist nunmehr beendet.

Nachts halb 12 Uhr wurde der Deputierte Milleboye in Begleitung des Bruders von Guérin in das „Fort Chabrol“ hineingelassen. In demselben Augenblick fand die Ablösung der Truppen statt, die sofort wieder die Straße absperren. Die neuangezogenen Truppen waren feldmarschmäßig ausgerüstet. Gegen 12 Uhr verbreitete sich das Gerücht, Guérin wolle sich ergeben. Um halb 1 Uhr verließen Milleboye und der Bruder Guérin's das „Fort“. Dem Vernehmen nach scheiterten die Verhandlungen an den Forderungen Guérin's. Milleboye begab sich zur Berichtserstattung nach der Polizeipräsektur. — Um 2 1/2 Uhr hatte sich in der Umgebung der Rue de Chabrol eine große Menschenmenge gesammelt. Der Verkehr in der Rue de Chabrol war verboten. Um 2 1/2 Uhr erklärte ein Polizeioffizier 2 Reportern, Guérin und seine Freunde hätten sich ergeben, sie könnten dies ihrem Blatt mitteilen. Nach und nach trafen zahlreiche Verstärkungen von Polizisten ein, ebenso eine Abteilung der Garde-Republikaner zu Pferde und zu Fuß und ein Linienbataillon von 200 Mann. Der Polizeipräsident Depine und andere Persönlichkeiten waren zur Stelle. Alle Zugänge zur Rue de Chabrol waren abgesperrt. Um 3 1/4 Uhr dauerte die Besprechung zur Uebergabe fort. Um diese Zeit gab Guérin sein Ehrenwort, sich um 4 Uhr ergeben zu wollen. Auf den Boulevards waren umfassende Maßregeln getroffen. Trotz des Versprechens Guérin's waren alle Maßnahmen vorgesehen, um den „Grand Occident“ zu stürmen. Eine Anzahl Wagen standen zur Abfahrt bereit. Kurz nach 4 Uhr trat Guérin, begleitet von den Deputierten Milleboye und Lafite, welche kurz zuvor eingetroffen waren, aus dem Hause. Der Polizeikommissar Cocheselet verhaftete sodann Guérin, der keinen weiteren Widerstand leistete. Guérin wurde mittelst Wagens nach dem Polizeidepot übergeführt. Seine Kameraden wurden in Freiheit gelassen. Um 4 1/4 Uhr wurde der Belagerungsdienst aufgehoben, ebenso der Sicherheitsdienst in der Rue de Chabrol, diese selbst ausgenommen. — Wie nachträglich festgestellt worden ist, ergab sich Guérin nicht dem Polizeipräsidenten Cocheselet, sondern dem ältesten Hauptmann der republikanischen Garde. — Unmittelbar nach der Verhaftung Guérin's ließ der Polizeipräsident Cocheselet die Siegel an das Haus legen. Die Straße ist dem Verkehr wieder übergeben.

Landesnachrichten.

Ältensteig, 22. Sept. Noch niemals bisher ist die Suche nach Dienstmädchen eine so große gewesen, wie gegenwärtig, und namentlich groß ist, wie uns berichtet wird, die Not im industriellen Westdeutschland. Dem früheren Zug nach den Großstädten, mit dem es in der Provinz auch vorbei ist, denn in den Großstädten ist der Dienstmangel durchschnittlich noch bitterer, wie in den Kleinstädten, ist der Zug in die Fabrik gefolgt. Man kann getrost baraus rechnen, daß allein in diesem Jahre diverse Zehntausende junger Mädchen in eine Fabrik oder fabriktartigen Betrieb eingetreten sind. Es ist selbstredend, daß jeder Mensch seinen freien Willen hat, aber die Eltern, die doch in solchen Dingen mitzusprechen haben, haben nachgerade wirklich allen Grund, sich einmal klar zu machen, ob sie mit der Erlaubnis, Fabrikarbeiterin zu werden, das Beste ihrer Töchter wahren. Gewiß muß es auch Fabrikarbeiterinnen geben, aber wie nicht jede Pflanze in jedem Boden gedeiht, paßt auch nicht jedes Mädchen für die Fabrik. Das sieht man selbst da ein, wo man die Mädchen zu allerlei exzentrischen Schritten verleiten möchte. In einer der letzten Versammlungen des Berliner Dienstmädchen-Vereins, der, nebenbei bemerkt, auch ein verweltendes Plätzchen ist, mußten die Redner konstatieren, daß ein Dienstmädchen, selbst wenn sie kluge, es sich doch reichlich überlegen müsse, ob sie Fabrikarbeiterin werden solle. Ein Redner sagte wörtlich: „Vergleichen Sie die blassen, höhlwangigen Gesichter der Fabrikarbeiterinnen mit Ihren roten Waden!“ Da haben wir es! Für ein paar Stunden abendlicher Freiheit wird Gesundheit und blühendes Aussehen eingetauscht. Denn die Verdienstfrage kommt gar nicht in Betracht. Die Löhne sind heute überall, den lokalen Verhältnissen angemessen, so, daß ein Dienstmädchen mehr sparen kann, wie die Fabrikarbeiterin, die gemeinhin überhaupt nichts sparen kann. Man sollte meinen, für die Eltern würde da eine rechte Entscheidung, die auch den Charakter ihrer Tochter berechnet, nicht schwer sein. Vor Allem bleibt aber auch der tüchtigen Ausbildung, die ein Mädchen in der Hauswirtschaft erfährt, der Lohn nicht aus. Ein tüchtiges Dienstmädchen erfährt eine Wertschätzung, wie sie selten einer Fabrikarbeiterin zutommen dürfte.

Ältensteig, 22. Sept. Aus Anlaß der in Freudenstadt stattfindenden Jubiläumsfeier werden am Dienstag, den 26. September, u. a. folgende Sonderzüge angeführt: Nach Freudenstadt: Nagold ab 9.25 vorm., Hochdorf 9.50, Freudenstadt an 10.35 vorm. Von Freudenstadt: Freudenstadt ab 7.05 nachm., Hochdorf an 7.52, Nagold an 8.18 nachm.

H. Fünffronn, 21. Septbr. Auch in unser dem Weltverkehr etwas ferne gelegenes Dorf kam durch zweimalige Einquartierung von je einer Schwadron Dragoner, sowie infolge Durchmarschs mehrerer Infanterie-Regimenter und je eines Regiments Artillerie und Husaren viel Leben und Abwechslung. Hatten doch die meisten Bewohner des Orts seither nur dann Soldaten gesehen, wenn solche in Urlaub kamen. Mit großer Spannung sah man daher der Einquartierung entgegen, und in jeder Bürgerfamilie rüstete man sich eifrig, um den Soldaten nach ihren anstrengenden Marschen den kurzen Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen. Dies scheint auch erreicht worden zu sein. Denn als gestern die 4. Schwadron des 15. Dragoner-Regiments Hagenau, die am 6. September hier einquartiert war, vom Kaisermandat zurückkam und von der Einwohnerschaft lebhaft begrüßt wurde, herrschte beiderseits große Freude. Die Mannschaft sah trotz der Strapazen der letzten 10 Tage gut aus; sie durfte ein halbes Stündchen hier rasten, wodurch ihr eine Aussprache mit ihren Quartiergebern und eine kleine Erfrischung ermöglicht wurde. Unter dessen nahm das Musikcorps vor dem Schulhaus Aufstellung und würgte die Unterhaltung durch frischen Vortrag mehrerer Stücke, die vollends die ganze Bevölkerung herbeilockten. Den Schluß bildeten zwei patriotische Lieder, in welche jung und alt begeistert miteinstimmte, worauf unter den Klängen von „Ruß i denn“ die uns in der kurzen Zeit lieb gewordenen Gäste ihrem neuen Quartiere zuritten. Eine Stunde vorher hatte uns auch die vom 18. auf 19. Sept. hier einquartierte 1. Schwadron desselben Regiments, deren Musikcorps wie dasjenige der 4. Schwadron je abends „in drangvoll sürchterlicher Enge“ im Adler konzertierte, verlassen. Beiden Schwadronen, Offizieren wie Mannschaften, wird die gesamte Einwohnerschaft ein freundliches Andenken bewahren. Mögen auch sie stets mit Freunden ihres Aufenthalts im Schwabenlande und ihres Quartiers im lustigen Schwarzwaldhöflein gedenken!

Freudenstadt, 19. Sept. Das Hauptfestprogramm für die am 25., 26. und 27. Sept. 1899 stattfindende Feier



des 300jährigen Gründungsjubiläum der Stadt Freiburg lautet: 25. September. Morgens 6 Uhr: Läuten aller Glocken. Tagwacht. Illerfischen. Vormittags 9 Uhr: Einweihung der 1887-99 im Renaissancestil prachtvoll wiederhergestellten Stadtkirche mit Festzug vom Marktplatz in die Kirche. Festschirmzüge. Mittags 12 Uhr: Läuten aller Glocken. Nachmittags 2 Uhr: Einweihung des „Herzog Friedrichs-Turms“ mit Festzug vom Marktplatz auf den Riensberg. Die Musik auf dem Festplatz. Abends 8 Uhr: Banquet in der festlich beleuchteten Turnhalle. Abendliche Bilder mit Prologen. 26. September. Morgens 6 Uhr: Läuten aller Glocken. Tagwacht. Illerfischen. Vormittags 9 Uhr: Festzug vom Marktplatz nach dem Bahnhof zum feierlichen Empfang Sr. Majestät des Königs. Vormittags 10 Uhr: Empfangs-imbiss im Schwarzwaldhotel. Vormittags 11/12 Uhr: Historischer Festzug, arrangiert von Professor Bauer in Stuttgart, mit 1100 Teilnehmern, 220 Pferden und 30 Wagen. Der Festzug bewegt sich von der Stuttgarter Straße aus auf den Marktplatz am Königsplatz vorbei und von da durch die Hauptstraßen der Stadt. Mittags 12 Uhr: Läuten aller Glocken. Nachmittags 2 Uhr: Von der Stadt zu Ehren Sr. Majestät des Königs veranstaltetes Festessen im Volkshotel. Abends 6 Uhr: Festschirmzüge auf dem Bahnhof zur Abfahrt Sr. Majestät des Königs. Abends 7/8 Uhr: Feuerwerk mit italienischer Nacht auf dem Marktplatz. 27. September. Vormittags 10 Uhr: Frühkonzert auf dem Marktplatz. Mittags 12 Uhr: Läuten aller Glocken. Nachmittags 2 Uhr: Kinderfest auf dem Turnhallenplatz mit Festzug vom Marktplatz durch die Stadt. Abends 8 Uhr: Festball in der Turnhalle.

Herzenberg, 19. Sept. Heute fand in Bondorf die Schultheißenwahl statt. Revisionsassistent Schäfer von hier, ein gebürtiger Bondorfer, erhielt von 231 abgegebenen Stimmen 152, Schultheiß Stehle von Vordersteinenberg 79 Stimmen.

Viele Soldaten sind des Lobes voll über die gute Verpflegung, die sie während des diesjährigen Kaisermanövers fanden. Eine hübsche Ueberraschung wurde auch den Mannschaften des Feldart.-Regiments Nr. 31 zuteil, als diese durch Hohen kamen. Der Metzgermeister Sprenger befestigte sie unentgeltlich mit Brot, Fleisch und Wurst und ließ es auch an dem nötigen Getränk nicht fehlen. Sein Nachbar, ein Bäckermeister, erkreute die Soldaten mit Kuchen.

Ulm, 20. Sept. Peter Reuter von Boll wurde von der Strafkammer Ulm wegen Brauntweinsteuer-Hinterziehung zu 1200 Mk., wegen Benützung nichtdeklarierteter Gefäße zu 300 Mk., wegen Unterlassung der Anzeige zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt. Reuter hat 5 Jahre lang heimlich heimlich und wurde schließlich durch einen entlassenen Knecht verraten.

Betrachtet man gegenwärtig die Zeppelin'sche Luftballonhalle auf dem Bodensee bei Friedrichshafen, so kann man sehen, wie sich dieselbe, namentlich bei unruhiger Strömung fast alle Viertelstunden dreht. Bald bietet sich dem Beschauer die Vorder-, bald die Rückseite mit dem Ausgang, an welchem zwei Vorhänge angebracht sind. Bei der fast gänzlichen Abgeschlossenheit erblickt man nur hin und wieder die hintere Spitze des Ballons, welche für sich auf einem Rahmen senkrecht aufliegt und pyramidenartig aufwärts strebt, später aber umgewendet und dem fertigen Ballon in liegender Abchlußform angeschlossen wird. Der Riesenaluminium-Ballast, welcher fast die ganze Halle ausfüllt, besteht aus 17 Einzelgummiballons, über welche das Drahtgeflecht kreuz und quer gezogen ist. 2 Probeballons wurden bekanntlich versuchsweise an einer 5000 Meter langen Seilbahn aufgelassen; einer landete bei Leutkirch, der andere bei Theuringen. Diese verschiedenen Ballons werden durch die in der Nähe der Halle befindliche sog. Gasfabrik, in welcher mit Wasserstoffgas gefüllte Flaschen in Pontons angesammelt sind, mittels Zuleitung je nach Bedarf angefüllt und angetrieben, ähnlich wie eine elektrische Leitung von einer Akkumulator-Batterie gespeist wird. Da der äußere Bau des Schuppens und seines Zubehörs beendet ist, sind nur noch 6 Zimmerleute zur Herstellung des Ballongerüsts innerhalb der Halle angestellt, die übrigen von den 30-40 sind entlassen. Augenblicklich sind aus der Ballonfabrik Augsburg sieben Arbeiterinnen unter der Aufsicht eines Direktors mit Nähen

und Garnieren der Seidenstoffteile auf angeblich noch ca. 6 Wochen beschäftigt.

(Deutscher Mälierbund.) Um dem Niedergang des deutschen Mälier-Gewerbes Einhalt zu thun, hat sich ein „Deutscher Mälierbund“ mit dem Sitz in Leipzig gebildet. Die Organisation will die Mittel- und Kleinfäher, deren es über 40000 im Deutschen Reich gibt, in ihren Interessen vertreten und daher vor allen Dingen den unlauteren Wettbewerb durch die Riesenbetriebe einerseits und die kleinen Schleudermälier andererseits bekämpfen. Die Zahl der Beitritts-Erklärungen beläuft sich bereits auf mehr als 4000.

Berlin, 19. Sept. Die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren findet im Oktober in Wiesbaden statt. — Das deutsche Kommissariat für die Pariser Weltausstellung hat ein Rundschreiben an die Aussteller gerichtet, die nicht nach Paris gehen wollen. Darin wird betont, daß es sich nicht um eine politische, sondern um eine wirtschaftliche Frage handelt. Infolge des Rundschreibens hat ein großer Teil der Betreffenden die Abgabe wieder zurückgegeben.

Berlin, 20. Sept. Eine Benzineexplosion, die einen Gebäudeeinsturz und die teils lebensgefährliche Verletzung mehrerer Personen zur Folge hatte, ereignete sich heute früh 9 Uhr zu Rixdorf auf dem Grundstück Richardplatz 7. Hier befand sich in einem 25 Meter langen und 1 1/2 Stockwerk hohen Seitenflügel eine chemische Waschanstalt und eine Klempnerei. Im Parterre und Kellerraum befanden sich große Benzinebehälter, die auf noch nicht aufgeklärte Weise unter einer Detonation explodierten, die die Häuser der weitem Umgebung erzittern machte. Der größte Teil des Gebäudes in einer Ausdehnung von fast 20 Meter stürzte in sich zusammen, während der noch stehen gebliebene Teil wie auch die benachbarten Gebäude durch den entstandenen Luftdruck teils dem Einsturz nahegebracht, teils sonst stark beschädigt wurden. Zur Zeit des Unglücks waren 10 Personen in der Waschanstalt beschäftigt, jedoch glücklicherweise in einer Abteilung des ersten Stockes, die abseits vom Explosionsherde lag und, wenn auch stark beschädigt wurde, doch nicht sofort einstürzte. Hierdurch war es möglich, daß die von einer Bank erfassten Arbeiter und Arbeiterinnen sich durch die Fenster retten konnten. Gleichwohl haben viele von ihnen erhebliche Verletzungen davongetragen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Berlin, 21. Sept. Zu stürmischen Redauszügen kam es gestern abend in Buggenhagen Saal am Moritzplatz, wobei sich eine vom freisinnigen Volksverein einberufene Volksversammlung mit der Affaire Dreyfus beschäftigte. Etwa 800 Personen, darunter viele Frauen füllten den Saal. Die Antisemiten hatten durch Laufzettel ihre Gesinnungsgenossen besonders eingeladen und hatten sich in Gruppen im Saale verteilt. Raum hatte der Referent Heinz Krieger begonnen, so ging der Reden los. Die Antisemiten riefen „Al Heil!“, sangen „Deutschland über Alles“ und warfen mit Beleidigungen um sich. Raum waren einige Ruheförderer aus dem Saale entfernt, so ging es von Neuem los. Die Antisemiten riefen immer wieder: „Polna!“ Der Referent schloß schnell seine Rede und es wurde eine Pause gemacht. Während dieser entstand im Saale eine regelrechte Volgerei, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß. Der Polizeileutnant mit einigen Schutzleuten räumte den Saal.

Die Kreuztg. bezeichnet es als unrichtig, daß die kanalgewerkschaftlichen Hofwärtenträger entgeltlich ihrer Stellungen entbunden werden. Richtig ist nur, daß den Kammerherren u. j. w., die als Abgeordnete gegen den Kanal gestimmt haben, vom Oberstaatsminister die Abschrift einer königlichen Kabinettsordre zugegangen sei, durch welche dieselben,

weil sie sich nicht nur zur Staatsregierung, sondern auch zur Person des Königs in Widerspruch gesetzt hätten, bis auf weiteres vom königlichen Hoflager verbannt werden.

Daß die Lektüre abenteuerlicher Romane in den Köpfen junger Leute oft Unheil anrichtet, dafür ist in Hildesheim kürzlich wieder ein Beispiel geliefert worden. Ein in einer dortigen Buchdruckerei beschäftigter Sederlehrling hatte derartige Räubergeschichten über Batavia gelesen und sich bemähen daran heranzusetzen, daß er beschloß, nach Amsterdam zu reisen, um sich dort für die holländische Kolonialarmee anwerben zu lassen. Er führte die Reise auch aus, stellte sich in Amsterdam als Soldat, wurde dort aber alsbald als untauglich zurückgewiesen. Es blieb nun dem heimlich ausgerückten Burschen, der in der fremden Stadt völlig mittellos dastand, nichts anderes übrig, als den Rückweg anzutreten. Zu Fuß begab er sich auf die Heimreise und langte auch glücklich, von der Mildthätigkeit der Bewohner der Orte unterstützt, mit wunden Füßen in Hildesheim wieder an.

Mühlhausen (Elsas), 21. Sept. Die Leiche Scheurer-Kestner's wird von Bagnieres de Bachon nach Paris, wo ein Trauerzug nach dem Bahnhof stattfindet, und dann nach Thann übergeführt.

Ausländisches.

Wien, 20. Sept. Die Blätter sprechen von halbigen Rücktritte aller Minister. Es gilt als ausgeschlossen, daß irgend ein Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts, dessen Unterschrift unter den mit Hilfe des Paragraphen 14 dekretierten Ausgleichsgesetzen steht, in das zukünftige Ministerium übernommen werde.

Rom, 21. Sept. Die Begnadigung Dreyfus' ruft in Italien gemischte Gefühle hervor. Die Tribuna jubelt über den Sieg der Republik über Säbel und Rutte und beglückwünscht den Präsidenten Loubet zu dem bewiesenen Mute. Dagegen beklagen der Corriere und viele andere Blätter die Lösung der Dreyfus-Frage; sie entspreche weder der Gerechtigkeit noch der Ehre Frankreichs.

Paris, 19. Sept. Die Familie Dreyfus wurde bereits vor mehreren Tagen von der bevorstehenden Begnadigung unterrichtet, doch entspringt diese Maßregel selbst ausschließlich der Initiative der Regierung und kommt in keiner Weise die Rehabilitations-Bemühungen Dreyfus'.

Paris, 20. Sept. Dreyfus hat heute früh 3 Uhr, von der Bevölkerung fast unbemerkt, Rennes verlassen und ist mit dem Zug nach Nantes gefahren.

Paris, 21. Sept. Es steht nunmehr fest, daß Dreyfus zunächst nach Carpentras geht, wo seine Schwester verheiratet ist. Das südliche Klima ist ihm ärztlich verordnet worden.

Paris, 21. Sept. Die „Aurore“ veröffentlicht folgende von Dreyfus unterzeichnete Erklärung: „Die Regierung der Republik giebt mir meine Freiheit wieder; sie ist nichts für mich ohne die Ehre. Von heute an will ich fortfahren, die Reparation des schrecklichen Irrtums zu betreiben, dessen Opfer ich noch bin. Ich will, daß ganz Frankreich durch ein endgültiges Urteil erfahre, daß ich unschuldig bin. Mein Herz wird erst dann ruhig sein, wenn es nicht mehr einen einzigen Franzosen geben wird, der mir ein Verbrechen zutraut, das ein anderer begangen hat.“

Paris, 21. Sept. Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Dokument betreffend die Begnadigung des Dreyfus und den Bericht des Kriegsministers Galliffet an den Präsidenten Loubet. Der Bericht erinnert daran, daß Dreyfus schon 5 Jahre die Verbannung ausgestanden habe. Wenn er die 10 Jahre, zu denen er neuerdings verurteilt worden sei, zu verbüßen hätte, so würde er eine höhere Strafe erleiden, als die, zu der er tatsächlich verurteilt worden sei. Ferner sei Dreyfus in seiner Gesundheit sehr

Seferuch

Beten soll der Mensch und leben;
Aber wer es recht versteht,
Nacht sein Leben zum Gebet,
Nicht Gebet zu seinem Leben.

Die Weber der Hansa.

(Schluß.)

„Heute,“ erwiderte Oskar mit tonloser Stimme, „heute hat der König erklärt, daß er sich der Schwester des Königs von Spanien vermahlen werde.“

„Was sagst du da?“ sprach Grumbrige auf. „Es ist eine Lüge!“ rief Olga, während flammende Rote und töbliche Blässe auf ihren Wangen wechselten. „Es ist eine Lüge!“ wiederholte sie. „Niemand hat Christian das gesagt!“

„Ueber meine Lippen hat noch nie eine Lüge ihren Weg gefunden,“ entgegnete Oskar niedergebissen. „Nicht allein gesagt hat es Christian, sondern auch niedergebissen,“ und mit diesen Worten reichte er Grumbrigen das königliche Schreiben hin, welches diese laut vorlas.

„Das Gold ist Elgas Mitgift und ihre Hand ist frei. Auf einen königlichen Befehl würde ich sie niemals zum Weibe nehmen,“ sagte Oskar.

„Christian! Christian sagt das!“ rief Olga mit brechender Stimme und stürzte bewußtlos zu Boden.

„Mein Fluch über ihn!“ sprach die Alte. „Er hat mein Kind getötet, Fluch über ihn!“

Olga verfiel in eine lange, gefährliche Krankheit, die alle Zeichen des Irrens trug. Oftmals lief sie während solcher Anfälle hinab in den Garten, pflückte Blumen und wand sie zu Kränzen, mit denen sie ihr Haupt schmückte. Dann glaubte sie sich Königin und verteilte Gnaden und Gaben. Oder sie ging auch an das Ufer des Kanals und

sang das Lied der Weber, zerpfückte den Kranz und warf die Blumen in das Meer.

Auf Befehl der Aerzte entfernte die Großmutter sie von jenem Orte, der einen so schädlichen Einfluß auf ihr Gemüt ausübte und brachte sie in das Innere der Stadt. Dort ließ auch wirklich die Heftigkeit der Krankheit nach und machte einer tiefen Schwermut und Teilnahmslosigkeit Platz, so daß Grumbrige sich der Hoffnung hingab, ihre Enkeltochter unter Oskars Beistand bald nach Bergen zurückzuführen zu können.

13.

Helles Festgeläute erschallte von den Türmen Ropenhagens. Im bunten Flaggenschmucke wiegten sich die Schiffe im Hafen, denn mit Sonnenaufgang war das niederländische Admiralschiff in Sicht gekommen, welches die Prinzessin Isabella trug.

Der König war seiner Vermählten bis zum Hafen entgegengekommen. Keinen Augenblick sollte sie anders, denn als Königin auf dänischem Boden weilen, und so geleitete er sie in feierlichem Zuge vom Hafen sogleich zur Hauptkirche Ropenhagens, wo die hohe Geistlichkeit in glänzendem Ornate sie erwartete, um die heilige Handlung der Krönung zu vollziehen.

Jauchzend und jubelnd begrüßte das Volk die junge Königin und streute Blumen auf den Weg des hohen Paars. Aber während der Zug sich an der Meerenge entlang bewegte und gerade als er gegenüber der Insel Amøe angelangt war, trat eine kurze Stille ein, und eine sanfte Stimme ließ sich hören, welche das Lied der Weber sang. Diejenigen, welche dem Ufer am nächsten waren, erblickten ein junges Mädchen mit aufgelöstem Haare, das Blumen in das Meer warf. „Nehmt hin das Weiden, ihr Wellen,“ sagte sie, „es ist mein Glück; nehmt hin die

Hyazinthe, es ist meine Tugend; nehmt auch die Lilie und verschlingt sie, das bin ich.“

Und mit diesem letzten Worte sprang sie in das Meer, während eine alte Frau sich durch die Menge drängte und nach dem Orte hinsitzend sprach:

„Haltet sie, haltet sie!“

In demselben Augenblick auch sprang ein junger Mann in die Flut, um das Mädchen zu retten; seinem Beispiele folgten noch mehrere andere, aber es war vergebens, die Unglückliche hatte den Tod in den Wellen gefunden. Nur ihren Leichnam zog man aus dem Wasser, und gleichzeitig gelang es, den jungen Mann zu retten, der sich ihr zuerst nachgestürzt und der niemand anders war, als Oskar.

Aber der königliche Festzug, welcher nur wenige Schritte an dem Schauplatze jenes Traverspiels vorüberkam, erlitt dadurch keine Störung, die Beteiligten ahnten nichts davon, nur zwischen zwei Lebehochs erhob sich aus der Mitte des Volkes eine gellende, überberührende Stimme und rief dreimal: „Fluch! Fluch! Fluch!“

Während dies in Ropenhagen vorging, bemähten sich die Weber von Bergen, das Geld beizutreiben, das der König von Dänemark verlangte, um sie von dem verderblichen Joll zu befreien. Sie waren in großen Räten, denn seitdem jener Joll eingeführt, war ihr Handel lahm gelegt. Da trat eines Tages plötzlich und unerwartet Oskar in die Versammlung der Ältesten und sprach: „Liebe Jungstgenossen, das Gold, das ihr dem König von Dänemark zu entrichten habt, hat mir der König geschenkt. Hier ist das königliche Schreiben. Nehmt es, eure Schuld ist gestrichen.“

Mit diesen Worten legte er das Dokument vor dem Bildenmeister nieder, darauf schritt er hinaus und ward in Bergen nicht wieder gesehen.



geschwächt und würde eine länger dauernde Haft nicht ohne die größte Gefahr ertragen. Die Regierung würde den Wünschen des Landes nicht entsprechen, wenn sie sich bemühte, alle Spuren des schmerzlichen Streites auszulöschen. Es steht in Ihrer Hand, Herr Präsident, das erste Unterpfand für das Werk der Veruhigung zu geben, welches die öffentliche Meinung verlangt, und welche das Wohl der Republik gebieterisch erheischt.

* Paris, 21. Sept. Die Polizei teilt die Namen aller Genossen Guerin's mit, die heute freigelassen wurden, mit Ausnahme von zweien, deren Name nicht genannt wird.

* Die „Frankf. Ztg.“ erinnert bei der Mitteilung der Begnadigung des Dreyfus daran, daß der Prozeß in Rennes und die Begnadigung dem Dreyfus erspart geblieben wäre, wenn er nicht darauf bestanden hätte, von seinen Kameraden abgeurteilt und rehabilitiert zu werden. Der Kassationshof hätte auf Grund seiner Enquete das Urteil des ersten Kriegsgerichts vernichten und den Angeklagten glatt freisprechen können und er hätte dies, wie sowohl der Berichterstatter als der Generalprokurator durchblicken ließen, auch in Wirklichkeit getan, wenn es nicht der Wunsch des Dreyfus und seiner Familie gewesen wäre, daß ein Kriegsgericht die Ehre haben sollte, den von einem andern Kriegsgericht begangenen Justizirrtum wieder gut zu machen. Dreyfus weiß jetzt, woran er mit seinen „Kameraden“ ist.

* Labori hat gegen die Libre Parole eine Verleumdungsklage angehängt und das Schandblatt Drumonts für den 13. Dezember vor das Zuchtpolizeigericht laden lassen. Inkriminiert sind die Auslassungen des Blattes über das gegen Labori verübte Attentat in ihren Nummern vom 23. und 24. August, in denen das Verbrechen in cynischer Weise als eine Erfindung der Dreyfusards dargestellt wurde. Die Höhe des ihm zustehenden Schadenersatzes, sowie die Zahl der Blätter, in denen der Urteilspruch veröffentlicht werden soll, will Labori in der Verhandlung selbst feststellen lassen.

Frankreichs Bevölkerung wächst jährlich um etwa 60 000 Köpfe, Deutschlands Bevölkerung um etwa 800 000. Die Folge dieser Verhältnisse ist, daß die Zahl der Franzosen im Ausland fortwährend sinkt, weil die Quelle des Menschenstroms zu versiegen droht, während die Deutschen sich zu Tausenden in das Ausland begeben und hier Geschäfte gründen und davon ihren Unterhalt gewinnen. In Konstantinopel war die französische Kolonie nach den Angaben, die wir dem französischen Nationalökonomien Etienne Lamy entnehmen, bis vor einigen Jahren noch 7000 Seelen stark und jeder Franzose war ein lebendiger Werber für das Ansehen seines Landes, seinen Einfluß, seine Waren. Heute ist die erwähnte Kolonie auf 2000 Seelen gesunken und der französische Fabrikant ist genötigt, die Hilfe von Deutschen, Oesterreichern, Belgiern und Holländern in Anspruch zu nehmen, wenn er seine Waren in der Levante vertreiben will.

* London, 21. Sept. Aus Kapstadt wird berichtet, Präsident Krüger habe einen langen telegraphischen Appell um Frieden an die Königin Viktoria abgeschickt. Derselbe beginne mit der Anrede: „Liebe Königin!“ — Aus Johannesburg sendet der „Daily News“ zufolge am letzten Dienstag fast 800 Personen geflüchtet. Man scheine dort den sofortigen Ausbruch des Krieges zu befürchten. — Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Johannesburg glaubt man, die Buren würden, falls sie heute keine Antwort auf Krügers letzte Note eingetroffen sei, die Absendung englischer Truppen nach Südafrika als casus belli betrachten. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kapstadt berichtet, es werde eine Note von Pretoria nach England abgehen, welche besagt, daß, wenn England bei der Konzentrierung von Truppen an der westlichen Grenze Transvaals beharre, die Regierung Transvaals dann diese Konzentrierung als eine feindliche

Handlung betrachten und sich genötigt sehen werde, alle Maßregeln zu treffen, die nötig seien, um ihre Untertanen zu schützen.

* London, 21. Sept. Wie die Daily News aus Kapstadt von gestern melden, wandte sich Präsident Krüger telegraphisch an die Königin Viktoria mit der Bitte, für die Erhaltung des Friedens einzutreten. Die Thätigkeit der Militärverwaltung in Transvaal dauert an. Es wurden Einrichtungen getroffen, um die Verwundeten vom Kriegsschauplatz nach Pretoria zu bringen. In Pretoria sind Wohnungen in Spitäler umgewandelt worden.

* Raimb., 20. Sept. Kaiser Wilhelm ging 6.10 Uhr an Land und wurde vom Kronprinzen von Schweden empfangen. Der Kaiser begab sich zu Fuß nach dem Bahnhof, wo er mittels Sonderzuges die Reise nach Snogeholm angetreten hat. Das Wetter ist schlecht.

Die kürzlich erwähnte Palastrevolution in Konstantinopel muß doch nicht so harmlos gewesen sein. Der dieser Tage von dort nach Tripolis abgegangene Dampfer „Tari“ hatte 30 Personen an Bord, die in die Verbannung gebracht wurden. Der größte Teil der Verbanneten waren Angestellte des Divis Palais.

* Im Belgrader Attentatsprozeß spielte sich eine sensationelle Episode ab. Nach den Plaidoyers der Verteidiger gab der Attentäter Knezewitsch folgende Erklärung: Ich schwöre, daß ich der einzige Schuldige bin, das Attentat aus eigener Initiative verübte und nur deshalb fälschlich Mitschuldige nannte, weil ich während der Untersuchung hierzu veranlaßt wurde und hoffte, hierdurch mein Leben zu retten.

* Kapstadt, 21. Sept. In einem Telegramm aus Bloemfontein meldet der Cape Argus, daß in Bloemfontein zahlreiche Mitglieder des Raades eingetroffen seien, um an den bevorstehenden Sitzungen des Raades teilzunehmen. Das Ergebnis dieser Sitzungen wird, wie man annimmt, die Verwirklichung eines bereits gefaßten Beschlusses sein. Man hält für sicher, daß der Oranje-Freistaat das Los Transvaals zu dem seinigen machen werde. Alle Bürger sind völlig bewaffnet und zum Abmarsch bereit.

* Aus Amerika wird gemeldet, der amerikanische Konsul in Transvaal habe den amerikanischen Bürgern geraten, Transvaal zu verlassen, da die Buren vor Freitag abend eine feindliche Bewegung unternehmen wollten. — Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kapstadt sieht Bloemfontein wie ein Kriegslager aus; bewaffnete Bürger sind in Scharen dorthin gekommen, um die heutige Entscheidung des Volksraads zu hören. Damen bildeten dort ein Ambulanzkorps. Bloemfontein habe sich mit gewaltigen Vorräten versehen. 200 Bürger sind von Bloemfontein nach Voshoop bei Kimberley geschickt, wo ein großes Kommando sich konzentriert und wo man den ersten Zusammenstoß erwartet.

* Johannesburg, 21. Sept. Es wird berichtet, daß ein großer Auszug aus der Stadt vor sich gehe. Gestern verließen 1000 Personen Johannesburg.

Handel und Verkehr.

* Regold, 19. Sept. In Rothfelden, das mit den Orten Ebershardt und Barth heuer einen reichen Obstertrag einzuheimsen hat, wurde in den letzten Tagen Tafelobst zu 8-9 Mk. pro Zentner in Wagenladungen an Stuttgarter Händler geliefert. Mostobst kostet 5 Mk. pro Zentner.

* Calw, 20. Sept. Der hiesige Bezirk ist in diesem Jahr mit Obst besonders begünstigt. Die Einnahmen aus Äpfeln und auch Zwetschgen werden für manche bedeutend sein, da in den meisten Orten viel Obst verkauft werden kann und die Preise ziemlich höher werden als im Vorjahr. Am Sonntag wurden die ersten Käufe mit 6½ Mk. pr. Ztr. Äpfel abgeschlossen. In Reuhengstett wurden für

200 Zentner gebrochene Äpfel 12 Mk. für den Zentner bezahlt. Im allgemeinen glaubt man, noch höhere Preise erzielen zu können, man rechnet für später auf sieben Mk. für den Ztr. Mostäpfel.

* Calw, 20. Sept. Der Hopfenhandel ist noch nicht im rechten Gange. Die Ware hat infolge der schlechten Bitterung notgelitten. In Reuhengstett wurden für den Zentner 60 Mk. und 3 Mk. Trinkgeld bezahlt, in Simosheim wurden für den Zentner 70 Mk. geboten, aber die Ware nicht abgegeben, da die Produzenten 80 Mk. fordern.

* Herrenberg, 19. Sept. Der Preis für Hopfen erhält sich immer auf derselben Höhe, 70-75 Mk. pro Ztr.

* Reutlingen, 20. Sept. Gestern und heute wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof bestisches Mostobst zu 6, Tiroler Mostobst zu 6.50 p. Ztr. verkauft. Der Handel war flau.

* Stuttgart, 19. Sept. (Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Laut amtlicher Aufzeichnung wurden heute zugeführt: 4 Waggon aus Italien, 6 aus Belgien und Holland, zusammen 10 Waggonladungen zu 10 000 kg Mostobst, welche im großen zu 950-1000 Mk. und im kleinen von 5 bis 5.40 pr. 50 kg verkauft wurden.

* Stuttgart, 21. Sept. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 1000 Ztr. Preis per Ztr. 3 Mk. bis 3 Mk. 30 Pfg. — 1500 Stück Filderkraut. Preis 20-22 Mk. per 100 Stück. — 450 Ztr. Mostobst (Wilhelmsplatz.) Preis per Ztr. 5 Mk. bis 5 Mk. 50 Pfg.

* Unterjesingen, 19. Sept. Die Hopfernte ist bei uns jetzt nahezu beendet. Die Qualität ist dieses Jahr eine vorzügliche, die Quantität wird der vorjährigen gleichkommen. Käufe wurden in letzter Zeit bei uns abgeschlossen mit 80 Mk. nebst Trinkgeld pro Zentner; einem hiesigen Produzenten wurden 85 Mk. pro Zentner geboten, er konnte sich aber nicht entschließen, um diesen Preis abzusehen.

* Remmingsheim, 20. Sept. Heute wurden zum ersten Mal ganze Bestände von diesjährigem Hopfen gehandelt pro Zentner zu 80 Mk. und Trinkgeld bis zu 10 Mk. pro Zentner.

* Heilbronn, 19. Sept. (Obst- und Kartoffelpreise.) Obst kostete 6 Mk. 20 Pfg. bis 7 Mk. 50 Pfg.; Kartoffeln, gelbe, 2 Mk. bis 2 Mk. 50 Pfg., blaue 3 Mk. bis 3 Mk. 20 Pfg., Wurfkartoffeln 2 Mk. 90 Pfg. bis 3 Mk. 20 Pfg. per Zentner.

* Göppingen, 19. Sept. Auf dem Bahnhof standen heute 4 Wagen italienisches Mostobst, welches zu 5 Mk. 80 Pfg. pro Zentner raschen Absatz fand.

* Tettnang, 20. Sept. Der Einkauf von Hopfen wird auf dem Lande lebhaft fortgesetzt. Dabei haben sich die Preise wieder soweit gedehert, daß vorwiegend 60 bis 80 Mark für den Zentner bezahlt werden, aber auch schon verblich geboten wurden. Dreiviertel des heutigen, auf 15 000 Zentner geschätzten Produkts dürften jetzt den Eigener gewechselt haben.

* In Ravensburg kosten Äpfel 5 Mk. bis 6 Mk. 50 Pfg., Birnen 5 bis 6 Mk. per Zentner.

* (Münchener Scherzfrage.) „Was ist der Unterschied zwischen einem Brief und einem Hund?“ — „Der Löner — der Brief ist adressiert und der Hund ist adressiert.“

Verantwortlicher Redakteur: H. Rieker, Altenberg.

„Henneberg-Seide“

— nur 1/2, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schön weiß und farbig von 75 Pf. bis 2 Mk. 6.88 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An jedermann franko und verpackt ins Haus. Muster umgehend.

H. Henneberg's Seiden-Fabriken, (t. u. f. Hofl.), Zürich.

14.

Zehn Jahre waren vergangen, als unsern von Dehden, in den Niederlanden, einige Bauern am Wege ein sterbendes altes Weib fanden. Mitleidig hoben sie die Alte auf und brachten sie nach der verlassenen Kapelle von St. Peter, damit sie wenigstens auf geheiligtem Boden sterbe, und riefen den Einsiedler herbei, der ganz in der Nähe seine Klausur hatte, um ihr die letzten Tröstungen der Kirche zu spenden.

„Weib,“ sagte der Klausner, der trotz der Finsternis, die in der Kapelle herrschte, und des großen Mantels, welcher die Alte einhüllte, wahrnahm, daß sie noch atme, „Weib, wenn du noch reden kannst und wenn etwas dein Gewissen belastet, so sage es, ehe du in die Ewigkeit eingehst, damit ich Gott für die Ruhe deiner Seele ansehn kann.“

„Ich habe vieles, was mich drückt,“ erwiderte das Weib mit einer Stimme, welche das Todesröcheln fast ersuchte. „Dort drüben erhebt sich das Schloß von Bouvairre, da lebte sie mit ihren Kindern in der Verbannung, die Königin von Dänemark. Eines Tages reichte ich den Kindern Milch, und nach drei Tagen hauchten sie in den Armen der Mutter ihr Leben aus. Nachdem die Mutter den bitteren Kelch bis auf die Hefe geleert, mischte ich in ihren Wein ein Tränkchen, das ich bereitet, und vorgefemert starb auch sie, heute wurde sie begraben.“

„Welche entsetzliche Verbrechen enthüllt du mir!“ rief der Einsiedler schauernd. „Erhebe deine Seele und siehe den um Gnade und Barmherzigkeit an, der dem Schwächer am Kreuze Vergebung verheißt, auf daß er auch dich an dem Schatz seines Erbarmens teil haben lasse.“

Aber ohne auf seine Rede zu achten, fuhr das Weib fort: „Der König Christian von Dänemark ward aus seinem

Lande vertrieben. Ich war einer der Hauptanführer jenes Aufstandes. Später lehrte Christian an der Spitze eines fremden Heeres zurück, um sich sein Volk wieder zu unterwerfen. Aber er wurde besiegelt und zum Gefangenen gemacht und der Rat beschloß, daß er ein Gefangener bleibe.“

„Nach der Insel Amate!“ rief ich aus der Mitte des Volkes, und in tausendstimmigem Echo wiederholte das Volk den Ruf meiner Stimme, „nach der Insel Amate!“ und der Rat gab nach, er wurde nach Sonderburg, dem Schlosse auf jener Insel, gebracht, wo er von zehntausend Soldnern bewacht wurde. Aber ich, wachsammer wie diese, bewachte ihn auch. Auf der Schwelle seiner Thür sah ich wie sein böser Geist, wie ein lebender Beweiensbüß. Während hörte er meine Stimme und schlafend erschien ich ihm als Gespenst. Die Sonne, wenn sie aufging, fand mich dort, und bei ihrem Niedergehen traf mich dort ihr letzter Strahl.“

„Endlich schlug ich vor, der Sicherheit wegen eine Mauer vor die Pforte zu ziehen, und die Mauer wurde errichtet. Jetzt war ich seiner sicher, und ich kam hierher, um jene Morde zu vollziehen, welche ich dir bekannt habe. Sobald die kalten Leichen der Kinder und der Frau der Erde übergeben waren, brach ich heute auf, um die erste zu sein, welche ihm Kunde überbringe. Aber der Tod hat mich überholt und mir jene Freude abgeschnitten.“

„Welch höllischer Geist, Weib, hat dich zu so unerhöhten Thaten treiben können?“ fragte der Einsiedler, kaum Herr seines Entsetzens.

„Welcher höllische Geist!“ rief das Weib, alle Kräfte, die ihr noch geblieben, gewaltsam zusammenraffend, „der Geist der Rache! Wenn ich seine Kinder vergiftete, so hat er mein ganzes Leben vergiftet. Wenn ich sein Weib getötet, so hat er mir meine Tochter genommen, die Freude, die Hoffnung meines Lebens. Er hat sie betrogen und in den Tod getrieben. Wenn ich auf der Insel Amate

sein Klagen und Stöhnen hörte, so häßte mein Herz vor Freude, denn das Echo jener Insel gab auch einst meine Klagen wieder, und die Meerenge schwaun von meinen Thränen an, wenn ich auf mein wahnwitziges Kind blickte.“

„Du bist — Grumbrige!“ stieß der Einsiedler hervor.

„Ja, ich bin Grumbrige,“ antwortete sie. „Wer aber bist du, und wie ist der Name der unglücklichen Grumbrige bis zu dir gedrungen?“

„Ich bin derjenige, dem der König von Dänemark seine Braut entführt, verraten und in den Tod gejagt hat. Ich bin Oskar Gyvern. Aber ich habe auch meinem Herzen jede irdische Leidenschaft verbannt, und wie es einem Christen geziemt, habe ich vergießen. Gehe nicht dahin auf dem Wege zur Ewigkeit, Mutter, während noch eine solche schwere Bürde des Hasses auf deiner Seele lastet. Vergehe denen, die dir Böses gethan, auf daß auch dir vergeben werde.“

„Du bist keine Mutter, du konntest vergeben,“ sagte Grumbrige, mit wild verzerrten Zügen. „Ich kann es nicht, weder in dieser noch in jener anderen Welt. Wenn es Gott gefällt, möge er mich verdammen. Fluch! Fluch! Fluch über Christian!“ und mit dumpfem Röcheln gab sie ihren Geist auf.

E n d e .

* (Enttäuschung.) Fremder: „Was giebt's denn bei Ihnen heute zu essen, Herr Wirt?“ — Wirt (mit der Zunge schmalzend): „Et, was Gut's; Blumenkohl-Suppe, Spargel, neue Kartoffeln...“ — Fremder: „Famos; bringen Sie mir nur gleich Mittagessen!“ — Wirt: „Ja, das thut mir leid, für Gäste geben wir kein Mittagessen!“

Altensteig.
Zur Saat
 habe abzugeben
 schönen Hohenheimer
Riesen-Roggen
 ebenso
 gelbroten
Saat-Dinkel.
 Mehlhändler **Böhner.**

Altensteig.
Radfahrer-Verein.
Hauptversammlung
 Sonntag, den
 24. ds. Mts.
 nachm. 4 Uhr
 im Lokal.
 Abends von 7 Uhr an
 Gesellige Unterhaltung.

Verneid.
 Ein Quantum schönen
Saat-Roggen
 sowie einen neuen
Leiterwagen
 verkauft
Philipp Höhn.

Enzthal.
 Einen 7jährigen, schweren
Schwarzschimmel
 (zu jedem Zug tauglich)
 hat zu verkaufen
Gottlieb Moser.

Altensteig.
 Für Wirte und Private empfehle
 eine vorzügliche
Wein-Schöne, Vinolin'
 die ohne jede Beihilfe zu verwenden
 ist mit Gebrauchsanweisung. Gute
 Referenzen stehen zu Diensten.
Ehr. Burgard senior.

Altensteig.
 Auf Martini wird ein in den
 Haushaltungsgeschäften erfahrener,
 ehelicher und fleißiger
Dienst-Mädchen
 nicht unter 18 Jahren gesucht von
 Frau Postverwalter **Schubelin.**

Cigarren,
 Schirme und Stöcke,
 Deckelkrüge u. Gläser,
Portemonais,
 Hosenträger,
 Mundharmonikas,
 Bestecke und
 Taschenmesser,
 sowie alle Arten
Spielwaren
 Versandung nachh. bei
 reellster u. billigster
 Bedienung
Herm. Knodel,
 Bazar, Nagold.

Rennvereins-
R (Volksfest-) Lose.
 Hauptgewinn M. 15 000.
 Gesamtgewinne M. 40 000.
 Ziehung garantiert am
 5. Oktober d. J.
 Lose à M. 1, 13 Lose für
 M. 12 empfiehlt die
 General-Agentur
Eberh. Fezer, Stuttgart.
 Bei der Beliebtheit
 obiger Lose sind dieselben er-
 fahrungsgemäß immer bald ver-
 griffen, weshalb baldiger Be-
 zug ratsam. Hier zu haben
 bei der Expedition ds. Bl.

Oberamtsstadt Nagold.
 Ueber die Zeit des Herbstes wird der
Wochenmarktsverkehr
 je am Samstag in der Woche, erstmals am 23. ds. Mts. auch
 auf den Verkehr mit

Obst
 angebeht.
 Verkaufspay: Forstadt, woselbst eine Brückenwaage aufgestellt wird.
 Verkäufer und Käufer werden zu zahlreichem Besuch eingeladen
 mit dem Anfügen, daß der hiesige Oberamtsbezirk mit Obst reich ge-
 segnet ist und ohne Zweifel viel und schönes Most- und Tafel-Obst zum
 Verkauf gebracht wird.
 Den 20. September 1899.
Gemeinderat.
 Vorstand: **Brodbeck.**

An die Herren Ortsvorsteher und die Pferdebesitzer des
 Bezirks betr. die Errichtung eines Bezirks-
 Pferdeversicherungsvereins.
 In wohlmeinender Fürsorge für die Pferdebesitzer des Bezirks hat
 der landwirtschaftl. Verein die Gründung eines Bezirks-Pferdeversicherungs-
 Vereins eingeleitet und in der hiewegen veranstalteten Versammlung des
 landwirtschaftl. Vereins am 25. Juni d. J. haben sich 46 Pferdebesitzer
 mit ca. 100 Pferden zur Gründung eines Bezirkspferdeversicherungsvereins
 bereit erklärt.

In einer weiteren Versammlung vom 25. Juli d. J. wurde für
 den neuen Bezirkspferdeversicherungsverein im wesentlichen das von der
 K. Zentralstelle für die Landwirtschaft aufgestellte Musterstatut für Pferde-
 versicherungsvereine (abgedruckt in der Beilage zu Nr. 20 des Wochen-
 blatts für die Landwirtschaft von 1898) angenommen, welchem auch die
 übrigen im Lande bestehenden Pferdeversicherungsvereine beigetreten sind.
 Von der Versammlung wurde weiter beschlossen, die statutarische
 Aufnahmegebühr auf 3 M. festzusetzen, im ersten Jahr aber nur eine
 Aufnahmegebühr von 1 M. per Pferd zu erheben. Als vorläufiger Jahres-
 beitrag (Vorsprämie) ist für das Pferd 2% des Versicherungswertes be-
 stimmt worden, wobei der Vereinsauschuss für Pferde, welche einer
 größeren Verluftgefahr ausgesetzt sind, einen höheren Prozentsatz fest-
 setzen kann.

Die Entschädigung beträgt 75% des Versicherungswertes des um-
 gestandenen oder getötenen Pferdes.
 Der Erlös aus dem Kadaver verbleibt dem Versicherten, welcher
 für die Beroertung und das Begraben des Kadavers auf seine Kosten
 Sorge zu tragen hat.
 Um nun den Bezirkspferdeversicherungsverein zur Durchführung
 bringen zu können, sollten demselben womöglich sämtliche Pferdebesitzer
 des Bezirks beitreten.

Es ergeht deshalb hiewit an die Pferdebesitzer des Bezirks die
 dringende Aufforderung zum Beitritt zu dem zu gründenden Pferde-
 versicherungsverein.
 Damit den Pferdebesitzern die Anmeldung zum Verein erleichtert
 wird, werden die Herren Ortsvorsteher des Bezirks ersucht, in den
 nächsten 14 Tagen die Pferdebesitzer ihrer Gemeinden namentlich zum
 Beitritt zu dem Bezirkspferdeversicherungsverein aufzufordern und die An-
 meldungen der Pferdebesitzer sodann ohne gest. einjenden zu wollen.
 Nagold, 19. September 1899

Der Vorstand des landw. Bezirksvereins:
 Oberamtmann **Ritter.**

Stollwercks
Adler-Cacao
 wohlschmeckend.
 Garantirt rein. • Schnell-löslich.
 Dosen 1/2 1/4 1/8 Ko.
 Mk. 2.40, 1.25, 0.65.
 Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Calw.
 Der am 13. September ausgefallene
Bieh- und
Krämermarkt
 wird am
Mittwoch, den 27. Sept. 1899
 abgehalten.
Stadtschultheiß Gaffner.

Landw. Bezirksverein Nagold.
Vollversammlung
 am Sonntag, den 24. Sept. d. J., nachm. 3 Uhr im Gasth.
 „Hirsch“ in Heberberg
Vortrag
 von Herrn Vollerkei-Instruktor **Deh** in Gerobronn über „die Errichtung
 und den Betrieb von Vollerkeieigenenschaften“. Besprechung
 verschiedener Vereinsangelegenheiten, insbesondere Mitteilungen
 über den Betrieb der Jungviehweide in Unterchwandorf, die Aufstellung
 von Vertrauensmännern für den Bezug von Kunstkünger und für die Be-
 schaffung unklünder, amortisierbarer Rentenanleihen, sowie über das In-
 krafttreten des Bezirks-Pferdeversicherungsvereins.
 Bei der Wichtigkeit der zur Verhandlung gelangenden Gegenstände
 werden die Mitglieder des Vereins zu recht zahlreichem Erscheinen auf-
 gefordert.
 Nagold, den 19. September 1899.
 Der Vereinsvorstand:
Ritter.

Schutz-Mark.
 Das Zweckmässigste und
 Beste zur Selbstanfertigung
 eines gesunden, billigen und haltbaren
Haustrunks (Kunst-Mosts) sind
Jul. Schraders Kunstmostsubstanzen in Extraktform
 (Name unter Nr. 33318 patentamtlich geschützt.)
 Das Liter dieses Kunstmosts stellt sich auf ca. 7 Pfg.
Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart.
 Prospekt gratis franko. Per Post. zu 150 Liter in nachstehenden Doppelt zu haben.

Altensteig bei Ehr. Burgard jr., in Nagold bei G. Gaus.

Altensteig.
Mädchen-
Gesuch.
 Ein ordentliches Mädchen von
 16-20 Jahren sucht auf Martini
 Frau **Mählebes, Silber.**
 Egenhausen.
Baumwollene
Hemdenflanelle
 empfiehlt in großer Auswahl billigt
J. Kaltenbach.

Nagold.
 Suche zum sofortigen Eintritt oder
 auf Martini ein einfaches tüchtiges
Küchen-
Mädchen
 gegen hohen Lohn
 Frau **Emma Luz, Posthotel.**
 Billige, dichte
Dächer
 nach dem neuesten
 Anderson's
 Asphalt-Stelapppen.
 Muster und Beschreibung
 gratis u. kostenlos.
A. W. Anderson
 in Basel am Rhein.
 Zu haben in Altensteig bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Handlung.

Bittere Rattenkuchen
„Pesticia“ von Apotheker
Frederberg, Delitzsch, sind
 das sicherste Rodikalmittel
 zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse.
 Menschen, Haustieren und Geflügel
 unschädlich. Dreimal prämiert.
 Dose 50 Pj. und 1 Mk. in der
Apothek in Altensteig.

Altensteig.
Spiegel
Photographie-
Rahmen
 in reicher Auswahl
 bei
W. Kieker
 Buchdruckerei.

C. Kaelble
 Maschinen-Fabrik
 Backnang.
 Spezialität:
Bandsägen
 jeder Größe.
Kreissägen,
Holz-
Drehbänke,
 ganze Einricht-
 ungen für
 Holzbearbeitung.
 Transmissions-
 schneidemaschinen
 Henschel'schen.
 Billige Preise.

Altensteig.
Schranzenzettel vom 20. Sept. 1899
 Alter Dinkel 6 30 —
 Neuer Dinkel 7 — 6 85 6 60
 Haber 8 50 7 54 6 70
 Gerste 8 50 —
 Weizen 9 50 —
 Roggen 9 — —
Viktualienpreise.
 1/2 Kilo Butter 85 —
 2 Liter 13 —
Gestorbene:
 Altensteig: 18. September. Marie Gaus,
 Tochter des Schneiders Friedrich Gaus,
 im Alter von 1 Jahr 8 Monaten 1 Tag.
 Nagold: Frey Köpfer, Gastwirt.